

# Eine Erweiterung des Begabungsbegriffs unter Einbeziehung co-kognitiver Merkmale mit dem Ziel der Vermehrung von sozialem Kapital

## Teil 1

Von Joseph S. Renzulli /  
Bearbeitet von Monika Jost

*The good we secure for ourselves is precarious and uncertain until it is secured for all of us and incorporated into our common life.* Jane Addams

### Die Welt des kleinen Tony

Nachdem Melanie, eine Schülerin im fünften Schuljahr, wiederholt im Bus einen weinenden kleinen Jungen beobachtet hatte, setzte sie sich neben ihn und fing ein Gespräch an. „Du verstehst das nicht“, sagte Tony, ein Erstklässler, dessen Gesicht hinter der dicksten Brille, die Melanie je gesehen hatte, praktisch verschwand. „Siehst du diese Brille? Ich bin halb blind. Die Jungs stellen mir Beine und lachen mich aus. Ich habe spezielle Schulbücher, aber die Bücher in der Schulbibliothek kann ich nicht lesen.“

Noch am selben Tag ging Melanie zu ihrem Förderlehrer und fragte ihn, ob sie Tonys Fall zum Typ III Jahresprojekt [Dem Enrichment Triad Model (Renzulli, 1976) zufolge ist Typ-III Enrichment die Erarbeitung eines selbst ausgewählten Problems durch einzelne Schülerinnen oder in einer Kleingruppe.] machen könnte. Die nächsten Tage über erstellten Melanie und ihr Förderlehrer einen Plan, dessen erster Punkt vorsah, dass die Jungs, die Tony immer geärgert hatten, freundlich dazu gebracht werden, ihr Verhalten zu überdenken: Einige der größeren und angesehenen Jungs und Mädchen holten Tony vom Schulbus ab und setzten sich in der Schulkantine zu ihm. Um Tonys Leseinteressen festzustellen, stellte Melanie ihm dann eine Reihe von Fragen, die sie dem so genannten Interest-A-Lyzer

entnommen hatte. Zur Herstellung von Büchern im Großdruck mit Sport- und Abenteuergeschichten rekrutierte sie dann einige der besten Schülerinnen als Autorinnen und die besten Künstlerinnen der Schule, um diese Bücher zu illustrieren. Sie selbst war Herausgeberin und Produktionsmanagerin dieser Serie. Während in den folgenden Monaten das Projekt voranschritt, veränderte sich Tonys Haltung zur Schule merklich. Er wurde zu einer lokalen Berühmtheit, und andere Schülerinnen liehen sich sogar Tonys Bücher aus der Bibliothek aus. Aus Melanies kreativen Ideen und ihrer pragmatischen Umsetzung entwickelte sich ein tiefes Einfühlungsvermögen und ein Gespür für menschliche Bedürfnisse; sie setzte ihre Talente für eine gute Sache ein. Auf ihr Engagement hin befragt, antwortete Melanie einfach: „Es hat zwar nicht die Welt verändert, aber es hat die Welt eines kleinen Jungen verändert.“

### Der Hintergrund

In den frühen siebziger Jahren begann ich die Arbeit an einem Begabungskonzept, das den traditionellen Ansatz, der Begabung hauptsächlich als gutes Abschneiden in Intelligenztests verstand, herausforderte. Diese Arbeit wurde von den Begabungsforschern jener Zeit nicht gerade enthusiastisch aufgenommen. Das beinhaltete auch die Ablehnung meiner Texte durch alle wichtigen Fachzeitschriften aus dem Bereich der Begabungsforschung. Aufgrund meiner Überzeugung, dass das menschliche Potenzial vielschichtiger sei, suchte ich ein neues Publikum. 1978 veröffentlichte Kappan meinen Aufsatz mit dem Titel „What Makes Giftedness: Reexamining a Definition“ (Renzulli, 1978). In den folgenden Jahren entwickelten

Wissenschaftler, Pädagogen und Politiker allmählich eine flexiblere Auffassung des komplexen Phänomens, das man Begabung nennt – inzwischen ist dieser Artikel die am häufigsten zitierte Publikation auf diesem Gebiet. Ich erwähne diese glückliche Wendung der Dinge hauptsächlich, um der nie versiegenden Hoffnung darauf, dass die Menschen in der Lage sind, ihre Ansichten und lang gehegten Überzeugungen zu ändern, Ausdruck zu verleihen.

Die drei Ringe der heute als Drei-Ringe-Konzeption bekannten Begabungstheorie (Begabung verstanden nicht als überragende, sondern als überdurchschnittliche Fähigkeit, Kreativität und Motivation) habe ich in einen Houndstooth-Hintergrund, der diese Interaktionen zwischen individueller Persönlichkeit und sozialer Umwelt repräsentiert, eingebettet. (Ein Houndstooth ist ein Muster aus ineinander greifenden Karofragmenten, die in ihrer kleinteiligen Komplexität eine nicht in Einzelteile auflösbare Einheitlichkeit bilden.)

Diese Faktoren tragen zur Entwicklung von drei Merkmalbündeln (clusters) bei, die begabtes Verhalten kennzeichnen. Ich erkannte, dass für ein Verständnis des Ursprungs begabten Verhaltens und, wichtiger noch, zur Umsetzung der Begabungspotenziale in konstruktives Handeln eine wissenschaftliche Erforschung unerlässlich ist, die sich stärker auf die Hintergrund-Komponenten konzentriert. Diese Einsicht habe ich anfangs allerdings nicht ausreichend betont. Warum investierte Melanie ihre Zeit und Energie in ein sozial verantwortliches Projekt zugunsten eines kleinen Jungen? Und kann ein besseres Verständnis der Menschen, die ihre Talente sozial einsetzen, uns dazu führen, Bedingungen zu schaffen, die



die Anzahl derjenigen erhöht, die sowohl soziales als auch ökonomisches Kapital vermehren?

Ist unser Bildungssystem in der Lage, zukünftige Führungskräfte zu produzieren, die genauso empfänglich für ästhetische und ökologische Belange sind wie für unternehmerische Mindestanforderungen? Wird es uns gelingen, die Ethik der zukünftigen wirtschaftlichen und politischen Führung so zu beeinflussen, dass „Bruttosozialglück“ gleich hoch wie oder höher bewertet wird als das Bruttosozialprodukt? Dies sind nur einige der Fragen, mit denen wir uns im Rahmen einer Reihe von Forschungsstudien beschäftigen, die das Verhältnis zwischen nicht-kognitiven, individuellen Eigenschaften und der Rolle, die diese in der Entwicklung sozialen Kapitals spielen, untersuchen.

### **Was ist soziales Kapital, und warum ist es wichtig?**

Finanzielles und intellektuelles Kapital sind bekanntlich die treibenden Kräfte der Wirtschaft. Sie führen zu materiellem Gewinn, Vermehrung von Reichtum und beruflichem Erfolg – allesamt wichtige Ziele im kapitalistischen System. Soziales Kapital dagegen ist ein Bündel von immateriellen Werten, die sich auf die kollektiven Bedürfnisse und Probleme anderer Individuen und unserer Gesellschaft als Ganzes beziehen. Soziales Kapital kann zwar nicht so genau wie Umsatzrendite und Bruttosozialprodukt kalkuliert werden, aber dennoch liefert *Labonte* (1999) eine eloquente Definition: „Etwas, das tagtäglich in den Beziehungen der Menschen vorkommt, das bestimmend für die Lebensqualität ist, wenn nicht sogar für das gesunde Funktionieren der gan-

zen Gesellschaft. Es ist der Leim, der Individuen in größeren Gruppen, Gruppen in übergreifenden Organisationen und Bürger in Gesellschaften bindet“ (431). Dieses soziale Kapital intensiviert das Gemeinschaftsgefühl und das Netzwerk gegenseitiger Verpflichtungen. Investitionen in soziales Kapital sind vorteilhaft für die ganze Gesellschaft, weil sie beitragen zur Entstehung von Werten, Normen, Netzwerken und sozialem Vertrauen, die eine auf das größere Gemeinwohl hin orientierte Koordination und Kooperation ermöglichen.

Es gibt deutliche Hinweise darauf, dass in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts das soziale Kapital Amerikas signifikant zurückgegangen ist. (Laut bundesweiter Erhebungen haben Wahlbeteiligung, politisches Engagement, Mitgliedschaft in gemeinnützigen oder kirchlich unterstützten Organisationen, Elternpflegschaften, Gewerkschaften, Verbänden und Vereinen aller Art abgenommen.

Bei Durchsicht der Beiträge von führenden Wissenschaftlern zu den Unterschieden zwischen wirtschaftlichem und sozialem Kapital fällt die Feststellung ins Auge, dass die Investition in beide Typen nationalen Reichtums sowohl größeren Wohlstand und verbessertes körperliches und geistiges Wohlbefinden als auch eine Gesellschaft, die Freiheit, Glück, Gerechtigkeit, politisches Engagement und die Würde einer vielfältigen Gesellschaft respektiert, zum Ergebnis hat. Laut *Putnam* (1993-1995) trägt die Vermehrung des sozialen Kapitals zur wirtschaftlichen Entwicklung bei. Er stellte fest, dass eine weit verbreitete Beteiligung an Gruppenaktivitäten, soziales Vertrauen und Kooperation die Voraussetzungen für ein dem

Gemeinwohl verpflichtetes Staatswesen und Wohlstand sind und entdeckte die Ursprünge von Investitionen in soziales Kapital im Mittelalter: Gesellschaften wurden nicht zivilisiert, weil sie reich waren, sondern reich, weil sie zivilisiert waren. „Forschungen in den Bereichen Bildung, städtische Armut, Arbeitslosigkeit, Verbrechensbekämpfung, Drogenmissbrauch und sogar Gesundheit haben gezeigt, dass erfolgreiche Lösungen dieser Probleme in sozialpolitisch engagierten Gesellschaften wahrscheinlicher sind. Andere Wissenschaftler sagen, dass soziales Kapital gleichzeitig Ursache und Wirkung ist und zu positiven Ergebnissen wie zum Beispiel wirtschaftlichem Erfolg, Rechtsstaatlichkeit, Senkung der Kriminalitätsrate, erhöhter Bereitschaft zur politischen Mitwirkung und Kooperation unter den verschiedenen Mitgliedern der Gemeinschaft führt (*Portes*, 1998).

Wissenschaftliche Untersuchungen von sozialem Kapital konzentrieren sich auf die gesamtgesellschaftliche Auswirkung; sie zeigen aber auch, dass es vor allem das Ergebnis individueller Leistung ist.

### **Begabungsförderung und soziales Kapital**

Bei der Begabtenforschung stellt sich bislang die Frage: Warum setzen einige Menschen ihr intellektuelles und schöpferisches Vermögen so ein, dass sie überragende kreative Leistungen erbringen, während andere Begabte mit ähnlichen oder noch größeren Potenzialen es nicht schaffen, ein höheres Leistungsniveau zu erreichen? Im Zusammenhang mit der Produktion von sozialem Kapital sollte man darüber hinaus vielleicht die noch wichtigere Frage stellen: Warum sind manche Menschen in der Lage, die interper-

sonellen, ethischen und moralischen Kräfte so zu mobilisieren, dass sie allgemein menschliche Belange und das Gemeinwohl der Gesellschaft höher bewerten als Konsum, Eigennutz und eigenes Vergnügen? Wie kann man die Wissenschaft der menschlichen Stärken verstehen, eine Wissenschaft, die in der Lage ist, herausragendes soziales Wirken zu fördern, wie zum Beispiel das von Nelson Mandela, Rachel Carson, Mutter Theresa, die ihre Talente der Verwirklichung von tief greifenden Änderungen zum Wohle aller widmeten? Zwar gibt es eine geradezu ausufernde Fülle von Volksweisheiten, Forschungsaufsätzen, Biographien und Anekdoten über Kreativität und Begabung, aber wir sind noch weit davon entfernt, die fundamentale Frage, warum manche Menschen ihr Leben dem Gemeinwohl widmen, zu beantworten. Über die notwendigen Voraussetzungen für Begabung und schöpferische Produktivität haben bereits mehrere Wissenschaftler geschrieben *Tannenbaum*, 1986; *Mönks*, 1991; *Gardner*, 1983; *Sternberg & Davidson*, 1986; *Renzulli*, 1978; *Gagne*, 1985, doch obwohl diese Theorien auf wichtige Komponenten und Bedingungen hervorragender Leistung aufmerksam machen, versagen sie, wenn es darauf ankommt zu erklären, in welcher Weise das Zusammengehen dieser einzelnen Eigenschaften in eine Verpflichtung auf das Gemeinwohl einer Gesellschaft, eine sichere Umwelt, Frieden und politische Freiheit mündet. Besonders wichtig ist die Beschäftigung mit einer Psychologie der allgemein menschlichen Belange, da sie Handlungsanleitungen zur Schaffung von Bildungs- und Sozialerfahrungen für potentiell begabte Jugendliche vermittelt, die die Werte und den Gang des nächsten Jahrhunderts bestimmen.

Dass bestimmte Komponenten unabdingbare Voraussetzungen für kreative Leistung sind, kann nicht in Frage gestellt werden. Nach wie vor jedoch bleiben die Spezifika dieser Eigenschaften, ihr Ausmaß und die Formen ihres Zusammenwirkens Gegenstand zukünftiger Forschung, Theoriearbeit und wissenschaftlicher Kontroversen. Wir müssen uns unbedingt mehr mit allen Aspekten der Theorie der Eigenschaften befassen. Darüber hinaus bin ich überzeugt davon, dass die Forschung sich auf das schwer definierbare „Etwas“ konzentrieren muss, das noch übrig bleibt, wenn man das, was man erklären kann, erklärt hat. Dieses „Etwas“ ist das wahre Rätsel unseres gemeinsamen Interesses am menschlichen Potential, und möglicherweise ist es der Schlüssel zur Erklärung und zur Förderung von Begabung, die schon immer für die Weiterentwicklung der Menschheit eingesetzt worden ist.

### Operation „Houndstooth“

Einer der interessantesten und fruchtbarsten sozialwissenschaftlichen Ansätze der letzten Jahre ist die Positive Psychologie. Diese besonders von Martin E. P. Seligman vertretene Richtung konzentriert sich darauf, positive Lebensaspekte zu verstärken anstatt defizitäres Verhalten festzuschreiben. Ziel der Positiven Psychologie ist daher die Entwicklung einer Wissenschaft der menschlichen Stärken, die uns Einsichten darüber vermittelt, wie soziale Tugenden bei Jugendlichen zu fördern seien. Alle gesellschaftlichen Institutionen müssen bei der Formung positiver Werte und Tugenden mit einbezogen werden. Aber aufgrund veränderter familiärer Strukturen und aufgrund der Tatsache, dass heute Menschen aller Al-

tersstufen mehr als ein Fünftel ihrer Zeit in irgendeiner schulischen Einrichtung verbringen, spielen hierbei Schulen eine zentrale Rolle. Im Rahmen einer Studie, die sich mit dem Problem der Leistungssteigerung bei Jugendlichen beschäftigt, stellt Larson (2000) fest, dass durchschnittliche Schülerinnen berichten, etwa ein Drittel der Zeit über gelangweilt zu sein. Die Teilnahme an politischen und sozialen Aktivitäten, so Larson, sei der Schlüssel zur Überwindung der unter amerikanischen Jugendlichen wuchernden Tendenz zu Distanzierung, Rückzug und Entfremdung. Larson glaubt, dass die verschiedenen Komponenten einer positiven Entwicklung wie z.B. Initiative, Kreativität, Führungswille, Altruismus oder politisches Engagement für die Gemeinschaft möglicherweise aus frühen und kontinuierlichen Partizipationserfahrungen resultieren, die eben die mit der Produktion von sozialem Kapital in Zusammenhang stehenden Merkmale fördern.

Der vorliegende Aufsatz untersucht die wissenschaftliche Erforschung der verschiedenen Kategorien von Persönlichkeitsmerkmalen im Houndstooth-Hintergrund, der der Drei-Ringe-Konzeption von Begabung unterliegt. Das Spektrum dieser Kategorien, die zusammengefasst als „Operation Houndstooth“ bezeichnet werden, umfasst unter anderem Optimismus, Mut, Hingabe an ein bestimmtes Thema oder Fach, Sensibilität für menschliche Belange, körperliche und geistige Energie, eine Zukunftsvision und das Gefühl, eine Bestimmung zu besitzen.

Beeinflusst durch die Positive Psychologie und mein anhaltendes Interesse an den wissenschaftlich fassbaren Komponenten sozial-konstruktiver Begabung



wandte ich mich der Untersuchung der persönlichen Eigenschaften zu, die den Rahmen für die „Operation Houndstooth“ bilden. Nach Sichtung der Fachliteratur und einer Reihe von Delphi Classification-Studien entwickelte ich einen Forschungsplan. Diese Merkmale werde ich im Folgenden als co-kognitive Faktoren bezeichnen, da sie mit den kognitiven Merkmalen, die wir im Allgemeinen mit der Entwicklung menschlicher Fähigkeiten verbinden, interagieren und diese so fördern. Die in zwei Richtungen weisenden Pfeile im Diagramm sollen die Vielzahl an Interaktionen anzeigen, die zwischen den und innerhalb der Houndstooth-Komponenten stattfinden.

Der Erläuterung der Houndstooth-Komponenten möchte ich den Hinweis vorausschicken, dass wir uns noch in einem sehr frühen Stadium der Erforschung eines sehr komplexen Konzeptes befinden. Es mag Jahre dauern, bis wir schnelle und effiziente Strategien finden, um die Vergrößerung sozialen Kapitals als nationales Ziel zu etablieren, aber es ist meine Hoffnung, dass dieser Beitrag andere Forscher anregt, die Bedeutung dieser Herausforderung zu erkennen, so dass künftige Studien unser Verständnis dieser komplexen Thematik erweitern werden. Darüber hinaus hege ich die Hoffnung, dass Schulpädagogen erste, bereits jetzt mögliche Schritte zur Förderung der im Folgenden diskutierten Eigenschaften bei jungen Menschen zu entwickeln beginnen. Je früher, desto besser!

Howard Gardner kommentierte die Bedeutung von Früherfahrungen bei der Aneignung dauerhafter Geisteshaltungen mit der Bemerkung: „Die Forschung zeigt, dass Kinder in der Frühphase so genannte intuitive Theorien entwickeln,

gleich dauerhaften Einprägungen in das Gehirn. Auch wenn Lehrerinnen nicht erkennen, wie bestimmend sie sind, werden diese frühen Theorien niemals verschwinden, sondern immer präsent bleiben“ (*Gardner in Kogan* 2000, 66). Wäre es nicht schön, solche Prägungen zu vermitteln, die nicht bloß Status und Besitzstand abbilden und den Lifestyle eines Großteils der heutigen Jugend bestimmen, sondern der Gesellschaft zugute kommen?

Die „Operation Houndstooth“ beabsichtigt daher zweierlei: Zunächst befassen wir uns mit der bereits geleisteten wissenschaftlichen Erforschung der dargestellten Komponenten. In dieser Phase werden Definitionen überprüft und Maßstäbe, die unser Verständnis dieser Komponenten besonders bei jungen Menschen erweitern, identifiziert, modifiziert und neu konstruiert. Eine der Grundannahmen dieses Projekts besagt, dass jede der in unserer Hintergrundforschung definierten Komponenten Veränderungen unterliegt. Darauf aufbauend besteht die zweite Phase aus einer Reihe von Experimenten mit dem Ziel zu bestimmen, wie verschiedene Interventionstechniken im schulischen Kontext die in den jeweiligen Komponenten definierten Eigenschaften fördern. Diese Interventionen stützen sich auf bereits etablierte und neu entwickelte Techniken, die in verschiedenen schulischen und außerschulischen Kontexten zur Anwendung gelangen können.

### **Optimismus ausgiebig erforscht**

Optimismus ist die am ausgiebigsten erforschte Houndstooth-Komponente. Mit dem Aufkommen der Positiven Psychologie und multidimensionaler Forschungsansätze im Bereich Gesundheit und Wohlbefinden entstand ein Um-

feld, das für die Erforschung von Optimismus günstig war. Trotz der Schwierigkeit, absolute Parameter zu definieren, beschreibt *Peterson* (2000) diesen als ein amöbenhaftes Kletten-Konzept, an dem alles irgendwie hängen bleibt, ohne das völlig ersichtlich wird, warum. Der Grund für die Amöbenhaftigkeit und die Adhäsionskraft von Optimismus ist seine Komplexität. Peterson plädiert deshalb für einen Wechsel von einem rein kognitiven Ansatz hin zu einer Konzeption, die Optimismus als ein kognitives Merkmal mit starken emotionalen und motivationalen Untertönen begreift. Kultur ist dabei offensichtlich eine zentrale Größe, da sie die gesellschaftlichen Werte der Individuen beeinflusst; und es sind diese spezifischen Unterschiede, die in der Positiven Sozialwissenschaft bei der Messung von Optimismus eine wichtige Rolle spielen. Diese Beobachtung sollte uns in der Weiterentwicklung von Verfahrensweisen zur Förderung von Optimismus daran erinnern, dass wir nach Möglichkeiten suchen sollten, von den kulturellen Errungenschaften der verschiedenen Gruppen zu profitieren.

Die Auswirkungen von Optimismus sind in einer großen Bandbreite von Kontexten erforscht worden – so etwa in den Bereichen Medizin und Psychotherapie sowie Familie, Büro und Schule (*Aspinwall & Richter*, 1999; *Chang*, 2001; *Fredrickson*, 2000; *George & Scheft*, 1998; *Peterson*, 2000; *Scheier & Carver*, 1985; *Seligman*, 1991; *Stipek, Lamb & Zigler*, 1981; *Tiger*, 1979). Die beste aktuelle Definition begreift Optimismus als eine Stimmung oder Haltung, die im Zusammenhang einer positiven Zukunftserwartung steht: entweder auf den langfristigen Nutzen oder das bloße Vergnügen des Einzelnen (*Tiger*, 1979).

Es scheint, dass Optimismus Entwicklungschancen begünstigt (Tiger, 1979) und Veränderungen unterworfen ist. Stellen Sie sich Optimismus vor als einen Baum und die menschliche Natur als das Erdreich. Das Erdreich enthält den Samen und ermöglicht das anfängliche Wachstum des Baumes. Unter günstigen Bedingungen und mit den richtigen Nährstoffen wird dieser Baum gedeihen. Wenn aber die Bedingungen ungünstig sind, wird er welken und absterben. Optimismus ist etwas, das wir alle in einem bestimmten Maße besitzen; er ist ein individuelles Persönlichkeitsmerkmal, das offenbar zwischen äußeren Ereignissen und den individuellen Interpretationen dieser Ereignisse vermittelt (Seligman & Csikszentmihalyi, 2000). Die Arbeit von Seligman und seinen Mitarbeitern (1991, 1995) hat jedoch gezeigt, dass optimistische Verhaltensweisen oder Einstellungen durch Selbstreflexion und bestimmte Interventionen von außen modifiziert (erlernt) werden können.

Aspinwall und Brunbart (im Druck) weisen darauf hin, dass Optimismus sowohl auf das Vertrauen auf die eigenen Fähigkeiten oder auf erlernte Lösungskompetenzen als auch auf einen z. B. spirituellen oder religiösen Glauben an eine den einzelnen Menschen übergeordnete Macht gründen kann. In seinem Buch *Optimism: The Biology of Hope* (1979) betrachtet Lionel Tiger die Entstehung der Religionen als eine Reaktion auf die biologische Notwendigkeit, optimistisch zu sein. Das Vertrauen auf Kräfte außerhalb des Selbst ist sehr individuell und variiert von Kultur zu Kultur und von Person zu Person.

Angesichts des heutigen Erkenntnisstands und einer umfangreichen Literatur, die auf die positiven Auswirkungen

von Optimismus auf das Wohlergehen, die Fähigkeit zur Problembewältigung, Standhaftigkeit, Gesundheit und Glück hinweist, müssen wir unser Verständnis von dessen Bedeutung bei der Entwicklung von Talent erweitern. Individuelle Potentiale lassen sich bei körperlichen Störungen, erschöpften Energiereserven oder negativen Haltungen und Erwartungen nur schwer maximieren – besonders wenn man für die Probleme des Lebens nicht ausreichend gerüstet ist. Es ist zu vermuten, dass die Schüler, die ein hohes Maß an Optimismus in Kombination mit anderen, im vorliegenden Aufsatz vorgestellten co-kognitiven Faktoren aufweisen, sich am wahrscheinlichsten zu den kreativen Unternehmerpersönlichkeiten und herausragenden Führungskräften von morgen entwickeln.

### Die Gesichter des Mutes

Der Faktor Mut ist in verschiedenen Zusammenhängen beschrieben worden: als physischer Mut bei körperlicher Gefahr, als psychologischer Mut, mit dem man seinen eigenen irrationalen Ängsten begegnet, oder als moralischer Mut, durch den moralische Integrität gewahrt wird trotz der Angst, von der Gruppe ausgeschlossen zu werden (Putman, 1997). Moralischer Mut ist eng verflochten mit anderen Houndstooth-Komponenten wie zum Beispiel Empathie, Altruismus oder Sensibilität für allgemein menschliche Belange. Der zuletzt genannte Faktor verbindet diese Konzepte. Durch das tief empfundene Mitgefühl für die Not eines Mitmenschen wird man sich mutig für dessen Wohl einsetzen, auch auf die Gefahr gesellschaftlicher Ächtung hin.

Auch im Zusammenhang mit dem Auftreten von Kreativität ist Mut diskutiert worden. MacKinnon (1978) bezeichne-

te Mut gar als das wichtigste Merkmal einer kreativen Person. Hierzu gehört die kritische Auseinandersetzung mit dem Akzeptierten, die Offenheit für neue Erfahrungen, die Bereitschaft, auf eigene Intuitionen zu vertrauen, das Unmögliche zu denken oder sich außerhalb und, wenn nötig, gegen die Gruppe zu stellen. Berman (1997) stimmt mit MacKinnon überein und weist darauf hin, dass es nicht Aufgabe von Lehrerinnen sei, Eigenschaften wie zum Beispiel Mut zu lehren, sondern diese Eigenschaften zu fördern. Bermans Arbeit beschäftigt sich mit der Entwicklung prosozialer Verhaltensweisen, die zur Entwicklung von moralischem Mut gehören und nimmt dabei Bezug auf Veröffentlichungen, die die natürliche Fähigkeit von Kindern zur Einfühlung in andere schon im sehr frühen Alter dokumentieren (Gove & Keating, 1979; Zahn-Waxler & Radke-Yarrow, 1982).

Eine kreative Persönlichkeit muss oft innere Blockaden und Ängste überwinden, um den Wahrheitsgehalt neuer – auch unpopulärer – Ideen zu finden und auszudrücken. So musste Nikolaus Kopernikus großen psychologischen Mut aufbringen, um sich den in seiner Zeit gültigen Vorstellungen und Traditionen, nach denen seine Zeitgenossen den Lauf der Sonne erklärten, zu widersetzen. Als seine Erkenntnisse die Irrtümer der damaligen Weltanschauung aufdeckten, befand er sich im Konflikt zwischen seiner eigenen Frömmigkeit und der Wahrheit seiner bedeutsamen Entdeckung: „Wenn ich die unfehlbare Regelmäßigkeit betrachte, die wunderbare Ausgewogenheit und vollkommene Balance, so kann ich Gott nur bewundern. Die Erhabenheit all dessen wirft mich nieder in den Staub.“ So wie nach ihm Kepler, Bruno und Galileo

bot Kopernikus ein Beispiel für großen psychologischen Mut bei der Suche nach der Wahrheit.

Menschen sind zumeist blockiert, wenn sie sich in einer psychologischen Abhängigkeit befinden oder durch andere emotional manipuliert werden. Um ein durch die Loslösung von den Eltern normales Leben zu führen, um gesunde Beziehungen einzugehen, ohne die eigene Persönlichkeit aufzugeben, braucht es psychologischen Mut. Angemessene Entscheidungen, die nicht Probleme verdrängen oder lediglich den schnellen Erfolg suchen, sondern positive Voraussetzungen für produktive Individualität schaffen, können nur auf Grundlage eines solchen psychologischen Mutes getroffen werden (*Putnam*, 2000). In unserer Kultur ist jedoch die Erziehung zu moralischem und physischem Mut weiter verbreitet als die Förderung von psychologischem Mut. Die Entstehung von psychologischem Mut hängt ab vom tiefen Verständnis positiver menschlicher Entwicklung und ist wesentlich für die Ausbildung der anderen Ausprägungen von Mut (*Putnam*, 1997).

### Hingabe an ein Thema oder Fach

Das Konzept der Hingabe an ein Thema oder Fach lässt sich über die Begriffe Leidenschaft/Passion, Euphorie oder flow erklären. Es bezieht sich auf physische und mentale Energie: intrinsische Motivation entsteht im Zusammenhang mit ansprechenden oder persönlichen Interessen entsprechenden Themen (*Ryan & Deci*, 2000). Wenn all diese Elemente zusammenkommen, wird die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Leidenschaft relevant. Die lateinische Wurzel des Wortes Passion ist *pati*, das

heißt leiden: Man ist bereit für etwas zu leiden, das man liebt. Darüber hinaus beinhaltet der Leidensbegriff Mühe, Anstrengung und intensives Handeln (*Kaufman*, 2000).

Diese Beschreibung antizipiert die von *Csikszentmihalyi* (1990) entwickelte flow-Theorie: Die völlige Konzentration auf eine Tätigkeit, bei der Fähigkeit und Anforderung einander entsprechen, führt zur totalen Erfüllung und Aktualisierung des Selbst. *Csikszentmihalyis Forschung* (1996) zeigt, dass die durch flow stimulierten Aktionen von Probanden oft aus „schmerzhaften, riskanten und schwierigen Handlungen bestanden, die die Fähigkeiten der Einzelnen erweiterten und ein Element von Neuheit und Entdeckung enthielten" (110). Die jeweilige Handlung automatisierte sich fast; gleichzeitig jedoch agierten die Probanden mit einem hohen Maß an Bewusstsein. Dieser Zustand wird auch in der höchsten Stufe in Maslows Hierarchie grundlegender Bedürfnisse beschrieben (*Maslow*, 1954); Menschen mit der Motivation, den höchsten Grad an Selbstaktualisierung zu erreichen, finden eine annähernd spirituelle Befriedigung im Handeln.

Die Arbeit mit kreativen und herausragenden Erwachsenen zeigt, dass die Hingabe an ein Thema meist im frühen Alter beginnt und sich dann unter günstigen Bedingungen weiter entfaltet. Talent, Persönlichkeit und Fähigkeit allein werden, so sie nicht Hingabe enthalten, nicht zum Erfolg führen (*Amabile*, 1983). Eine Binsenweisheit der Jugendarbeit besagt, dass jungen Menschen zu raten sei, das zu tun, was sie begeistert. Vermutlich sollten wir jedoch über diesen traditionellen Ratschlag hinausgehen; denn das Konzept der Hingabe an

ein Thema oder ein Fach gerät zur bloß romantischen Vorstellung, wenn nicht auch gleichzeitig die Schwierigkeit und das gelegentliche Leiden auf dem Weg zum Erfolg betont werden, wenn nicht unerwünschte Gefühle wie Furcht, Sorge, Enttäuschung und Wut in Kauf genommen werden, die ebenfalls zu den realen Leidenschaften zählen, und wenn nicht Strategien entwickelt werden, um mit diesem Teil leidenschaftlicher Erfahrungen zurechtzukommen (*Kaufman*, 2000).

### Sensibilität für menschliche Belange

Die Komponente Sensibilität für menschliche Belange bezieht sich auf das Konzept des moralischen Mutes und die ihm verwandten Eigenschaften Empathie und Altruismus. Aus den Wurzeln dieser Wörter erschließt sich eine allgemeine Definition ihrer Bedeutung: Empathie von griech. ‚*pathos*‘ = Gefühl, Altruismus von lat. ‚*alter*‘ = der/die/das andere. Das Konzept Sensibilität für menschliche Belange verbindet diese zwei Begriffe und übersetzt sie in Handlungsweisen: Durch das tief empfundene Mitgefühl für die Not eines Mitmenschen und selbst auf die Gefahr gesellschaftlicher Ächtung hin setzen sich Menschen für das Wohl anderer ein. Mit einem solchen prosozialen Verhalten, das Empathie, Altruismus und Sensibilität für menschliche Belange enthält, beschäftigt sich die Arbeit von *Berman* (1997), die die natürliche und sehr früh ausgebildete Fähigkeit von Kindern, sich in andere einzufühlen, dokumentiert (*Gove & Keating*, 1979; *Zahn-Waxler & Radke-Yarrow*, 1982). Mittlerweile wurden Methoden entwickelt, um Empathie zu messen (*Chlopan, McCain, Carbonell & Hagen*, 1985; *Feshback & Hoffman*, 1978). Eine Meta-Analyse der

Studien, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Empathie und prosozialem Verhalten beschäftigen, zeigt einander widersprechende Ergebnisse; doch scheint sich das Zusammengehen dieser beiden Komponenten mit zunehmendem Alter zu verstärken. Diese Unstimmigkeiten können das Ergebnis unterschiedlicher Bewertungsverfahren sein (*Underwood & Moore, 1982*). Dabei lautet die Frage, ob diese Eigenschaften durch die Umwelt beeinflusst werden oder – noch wichtiger – ob wir solche Sensibilität lehren können. In Folge eines intensiven Beratungsgesprächs beobachteten *Danish und Kagan* (1971) anhand der Skala affektiver Sensibilität (Scale of Affective Sensitivity) signifikante Veränderungen bei einer Kontrollgruppe. Andere Forschungen erkannten einen Zusammenhang zwischen empathischen und altruistischen Neigungen und der Bereitschaft zur Hilfe (*Mehrabian & Epstein, 1972; Eisenberg-Berg, 1979;*

*Eisenberg & Miller, 1987; Reis, 1995*). Diese Verbindung verweist darauf, wie wichtig es ist, empathische Neigungen zu verstärken, wenn wir Sensibilität für menschliche Belange als eine wertvolle menschliche Eigenschaft betrachten. Da zahlreiche Studien auf eine Abnahme an Wissen über und Interesse an sozialen Fragen bei Jugendlichen hinweisen, scheint diese Erkenntnis eine besondere Tragweite zu besitzen (*Fowler, 1990; Hart, 1989; Time, 1990*). Der Sozialpsychologe Uri Bronfenbrenner hat die Notwendigkeit, entsprechende Fähigkeiten zu entwickeln, am prägnantesten formuliert (1979): Eine Gesellschaft, deren Mitglieder die Sensibilität, Motivation und Fähigkeiten, die die Grundlage für die Sorge um die Mitmenschen sind, nicht erlernt haben, ist nicht überlebensfähig.

Dennoch betrachtet – zumindest in der amerikanischen Gesellschaft – Schule, die doch hauptverantwortlich ist für die

Vorbereitung junger Menschen auf das Erwachsenenleben, es nicht als ihre Priorität, die Bedingungen zu schaffen, unter denen entsprechende Lernprozesse stattfinden könnten. Die Forschung zeigt, dass Umweltbedingungen die Ausbildung solcher Eigenschaften begünstigen können (*Battistich, Watson, Solomon, Schaps & Solomon, 1991; Berman, 1997; Danish & Kagan, 1971; Zahn-Waxler & Radke-Yarrow, 1982*), und es scheint, dass die Gesellschaft auf diese Aufgabe unbedingt verpflichtet werden muss.

[Lesen Sie weiter in der nächsten Labyrinth-Ausgabe Nr. 87]

- Quelle: Unterlagen zum Kongress „Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung – Begabungen fördern, Lernen individualisieren“ vom 24. – 27.09.2003 an der Universität Münster, Hauptvortrag
- Literaturverzeichnis folgt in Ausgabe 87